

Länge von 13,60 m an die dem Krematorium zunächst gelegene Friedhofsmauer angebaut worden und enthalten 354 Kolumbarien zur Aufnahme von Aschenkapfeln.

Um die Einmauerung der letzteren in den oberen Kolumbarienreihen zu ermöglichen, sind in den Arkadengängen einige auf Gleisen sich bewegendende Fahrleitern (*Escaliers roulants*) aufgestellt worden.

Die freie Anlage von Kolumbarienarkaden bietet den Vorteil, daß sie nach Bedürfnis mit der Zeit erweitert werden können, was bei den einen Bestandteil des Leichenverbrennungshauses bildenden Kolumbarienarkaden nur schwer möglich wäre, da die harmonische Linienführung des Gesamtkörpers darunter leiden könnte.

Von den anderen Beispielen ausgeführter Kolumbarienarkaden im Auslande seien noch die im Jahre 1899 — als erste im großen Stil errichteten — Urnenbeisetzungstätten zu Zürich und diejenigen zu Manchester (1892), in den Seitenschiffen des dortigen Krematoriums angebracht, erwähnt.

## 2) Kolumbarienzellen.

<sup>255.</sup>  
Abmessungen.

Die Abmessungen der einzelnen Kolumbarienzellen sind von der Größe der Aschenkapfeln abhängig.

Die Größe der Aschenkapfeln, die in den Kolumbarien des Krematoriums auf dem *Père-Lachaise*-Friedhofe zu Paris beigesetzt sind, beträgt  $0,28 \times 0,28 \times 0,48$  m. — Die Aschenkapfeln in Bologna, die aus Zement, Terrakotta oder Marmor hergestellt sind und als Sarkophagähnliche Kästchen ausgebildet werden, sind 0,45 m lang und 0,20 m hoch; die Höhe des Deckels, der mit Draht am Kästchen befestigt und nachher plombiert wird, beträgt 0,10 m. — Die Größe der einzelnen Kolumbarienzellen in den Wänden der Heidelberger Krematoriumhalle beträgt  $0,55 \times 0,50 \times 0,35$  m; in jeder Zelle werden zwei Aschenkapfeln beigesetzt. — Die Aschenkapfeln in Mannheim sind aus Blech hergestellt und haben eine zylindrische Form mit konischem Aufsatz; sie werden in Sarkophagähnlichen Tonkapfeln verschlossen, deren Abmessungen sich auf  $0,44 \times 0,25 \times 0,23$  m belaufen, und in Kolumbarienzellen beigesetzt. — In Mailand sind die Kolumbarienzellen in den zwei Seitenschiffen des Krematoriums auch als Familienzellen für 3, 4, unter Umständen 6 Aschenurnen ausgebildet.

<sup>256.</sup>  
Abchlufs.

Die Verschlüsse der einzelnen Kolumbarienzellen, in denen die Aschenkapfeln beigesetzt werden, brauchen in keinem Falle so hermetisch und sorgfältig hergestellt zu werden, wie dies bei Kolumbarien, die für die Aufbewahrung von Särgen bestimmt sind, aus gesundheitlichen Rücksichten geschieht. Es genügt schon, da es sich um reine kalzinierte Asche handelt, ein einfacher Verschluss durch eine in Winkeleisenrahmen eingefügte oder in Zement eingemauerte Marmor-, Metall- oder Glasplatte (die beiden ersteren Arten sind vorzuziehen), auf welcher eine Inschrifttafel angebracht wird.

<sup>257.</sup>  
Beispiele.

In Amerika begnügt man sich einfach mit geschliffenen Kristallscheiben, welche die Zellen, in welche die Aschenurnen gestellt werden, verschließen. — In Mailand werden die Kolumbarienöffnungen durch eine Marmorplatte mit Zementdichtung verschlossen. — Aehnliche Verschlüsse an den Kolumbarien sind auch in anderen italienischen und deutschen Städten angebracht. — In Heidelberg sind die Kolumbarienzellen durch Blechwände voneinander getrennt, an denen kleine Winkeleisen befestigt werden; in die letzteren wird die Verschlussplatte mittels rosettenartiger Schrauben befestigt; somit können die Platten leicht abgeschraubt werden.

### c) Aschenbeisetzungsfstätten. (Urnenhaine.)

Die geschilderte Beisetzung der Aschenreste in besonderen Bauwerken, wie Kolumbarienhallen und Kolumbarienarkaden, hat, wie erwähnt, nur den einzigen Vorteil der Raumerparnis aufzuweisen. Die Aschenbeisetzungsfstätten sollen aber ihrer Bestimmung gemäß — wenn auch der wirtschaftliche Gesichtspunkt nicht außer acht gelassen werden darf — in erster Linie einen würdigen und stimmungsvollen Eindruck bieten und durch ihre bequeme Anordnung und Einrichtung den Leidtragenden die Möglichkeit schöner, maßvoller Pietätübung gestatten. Dies ist aber bei der Beisetzung der Aschenkapfeln in den verschlossenen Kolumbarienfächern, die oft in mehreren Reihen übereinander angeordnet sind, so gut wie ausgeschlossen, abgesehen von dem ermüdenden, stimmungslosen Eindruck, den solche Reihen hervorrufen.

258.  
Kenn-  
zeichnung.

Einen weiteren Nachteil einer solchen Kolumbarienbeisetzung bilden auch die erschwerenden Umstände, unter welchen Kränze, Blumenpenden und dergl. an Ort und Stelle niedergelegt und unter Umständen befestigt werden können. Wenn auch in manchen Kolumbarienhallen in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen worden ist, wie z. B. in der Halle zu Wiesbaden durch das Aufstellen eines 60 cm hohen schmiedeeisernen Kranzgitters mit Haken und Haltern zum Aufhängen von Kränzen versehen und 80 cm von der Urnenwand entfernt (siehe Fig. 357, S. 305), so sind durch diese Vorkehrungen die der Kolumbarienbeisetzung anhaftenden Mängel noch lange nicht beseitigt worden.

Aus diesen Erfahrungen gewann man allmählich die Ueberzeugung, daß die Beisetzung der Aschenreste im Freien entschieden bevorzugt werden muß und daß ein in der nächsten Nähe des Leichenverbrennungshauses angelegter Urnenhain als ein unerlässlicher Bestandteil jeder neuzeitlichen Feuerbestattungsanlage anzusehen ist und die einzig fachgemäße Lösung der Aschenbeisetzungsffrage bildet.

Man bedarf zur Zeit, angesichts der vereinzelt Fälle von Feuerbestattungen, für Aschenbeisetzungszwecke einer in ihrer Größe nur ganz unbedeutlichen Grundfläche. Sie wird, ähnlich wie bei der Behandlung des Friedhofgeländes bei der Erdbestattung, in das eigentliche Aschengrabgelände und die freie, unbelegte, von Alleen, freien Plätzen u. f. w. eingenommene Grundfläche geteilt.

Bei den bis jetzt eingeführten Aschengrabarten sind zu unterscheiden:

- 1) die fog. Erdaschengräber, bei denen die Aschenreste im Boden des Urnenhaines beerdigt werden, und
- 2) die Aschengräber in Steinbauten, welche unterirdisch (Aschengrüfte) und oberirdisch aufgeführt werden können.

#### 1) Erdaschengräber.

Die Bestattung der Asche im Erdboden selbst gehört zu den fachgemäsesten Aschenbeisetzungsfarten, da der Boden der mineralischen Stoffe, welche zur Ernährung der Pflanzen unmittelbar und der Tierwelt mittelbar notwendig sind, nicht beraubt wird. Deshalb ist auch die Beisetzung der Aschenrückstände im Erdboden, wenn auch in Holzkassetten, die vom Gewichte der darüberlagernden Erdschichten verdrückt werden, in erster Linie zu empfehlen. Somit kann der Erdboden durch

259.  
Aschen-  
beisetzung.

die phosphorhaltige Knochenasche, die ein erwünschtes Düngemittel bildet, sterilisiert werden.

Die Architektur der Friedhöfe würde bei einer derartigen, aus hygienischen Gründen eingeführten Aschenbeisetzung auf keinen Fall leiden, da die Erdaschengräber mit Denkmälern auf besonders aufgebauten Fundamenten versehen werden könnten, so daß die neue Bestattungsart am alten Gepräge der Friedhöfe nichts änderte.

Die Aschenbeisetzung in der Erde selbst findet ihre Anwendung in Gotha, abgesehen von der Beisetzung in der Kolumbarienhalle und in gemauerten Grüften.

2) Gemauerte Aschengräber im Freien.

a) Unterirdische Aschenbeisetzungsfstätten.

(Aschengrüfte.)

Die Aufbewahrung von Aschenkapfeln in gemauerten Grüften erfolgt meistens in der Weise, daß die Aschenkapfeln in den Kolumbarienfächern der Gruftwände beigesetzt und verschlossen werden. Die Kolumbarienfächer werden oft in mehreren Reihen übereinander angeordnet, je nach der Bestimmung der Aschengruft, die als Familiengrabstätte einer nur beschränkten Anzahl von Zellen bedarf, dagegen als Erbgräbnisstätte im größeren Maßstab anzulegen und mit mehreren Zellenreihen zu versehen ist.

Kommen an Stelle der Aschenkapfeln Aschenurnen zur Beisetzung, so werden die Kolum-

Fig. 372.

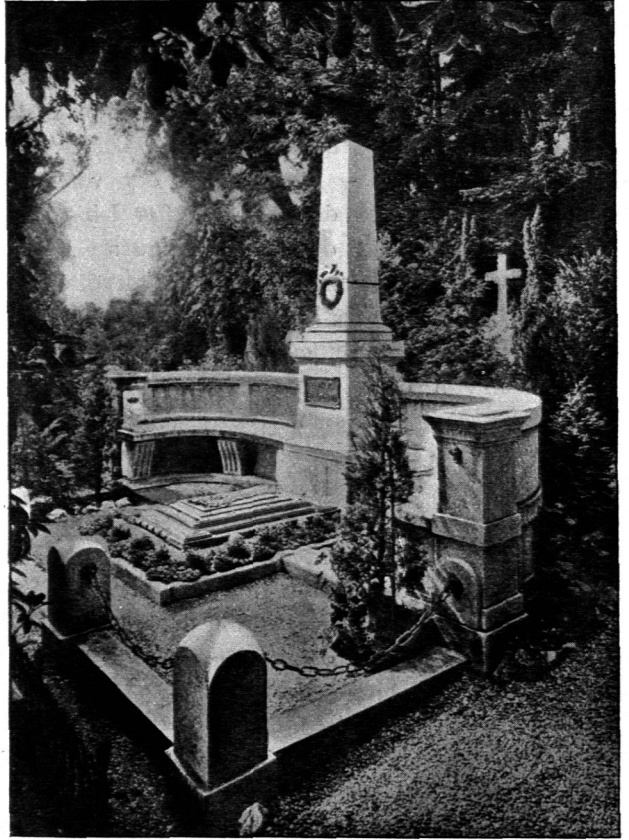
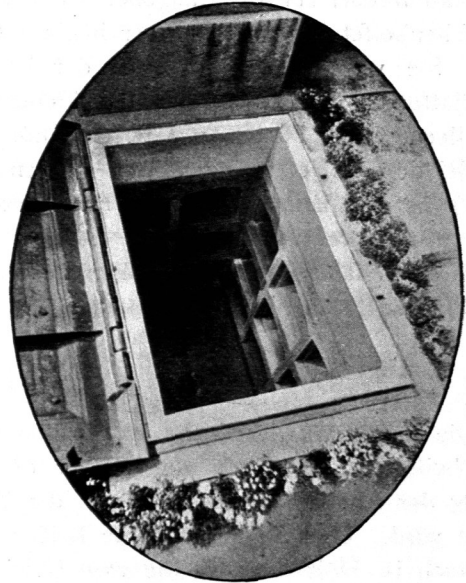


Fig. 373.

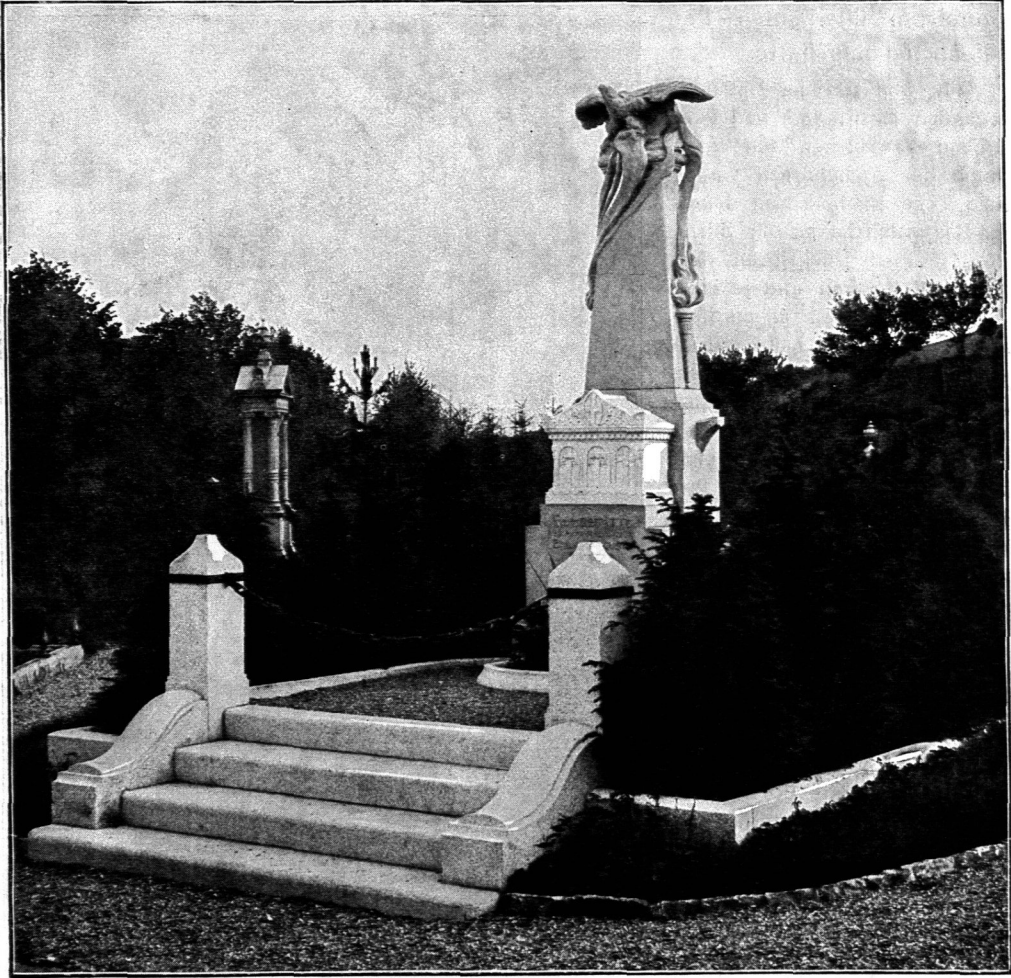


Familienaschengruft zu Zürich<sup>174)</sup>.

barienfächer durch Nischen ersetzt, in denen die Urnen frei zur Aufstellung gelangen.

Die unterirdisch aufgeführten Aschengrabstätten werden über der Erde oft mit einem Grabmal versehen, das um die Gruftverschlufsplatte auf besonderem Fundament errichtet wird und in einfacher Form eine auf einem Postament aufgestellte Urne darstellt.

Fig. 374.



Aschengrab im Urnenhain zu Jena <sup>176)</sup>.

Arch.: v. Ferstel.

Eine zweite Lösung bieten die über der Gruft selbst errichteten Mausoleen oder Grabkapellen, ähnlich wie dies bei Erdbestattung der Fall ist.

Von den ausgeführten Aschengrüften, die oberirdisch mit einem Grabmal versehen worden sind, kann als ein äußerst würdiges Beispiel die Familiengruft zu Zürich in Fig. 372 u. 373 <sup>174)</sup> angeführt werden, deren Gruftwände mit drei übereinander angeordneten Reihen von Kolumbarienfächern ausgestattet wurden und im ganzen 30 Aschenkapseln aufzunehmen vermögen.

261.  
Familien-  
aschengruft  
zu  
Zürich.

<sup>174)</sup> Fakf.-Repr. nach: Kunst und Architektur etc., Bd. I, Taf. 27.

Oben ist auf der Rückseite hinter der Verschlussplatte ein Grabmal in Form eines Obelisken mit einer darauf angebrachten Erinnerungstafel errichtet. Daran schliessen sich an beiden Seiten halbkreisförmige, monumentale Sitzbänke an, die der ganzen Anlage einen stimmungsvollen Reiz verleihen.

262.  
Familien-  
aschengruft  
zu  
Wien.

Die Urnengruft, die nach den Plänen von *Klotz* auf dem Wiener Zentralfriedhofe erbaut worden ist (siehe die nebenstehende Tafel), bietet ein selten erhabenes Beispiel einer oberirdisch durch ein fein gegliedertes Maufoleum überbauten Familienbeisetzungsstätte.

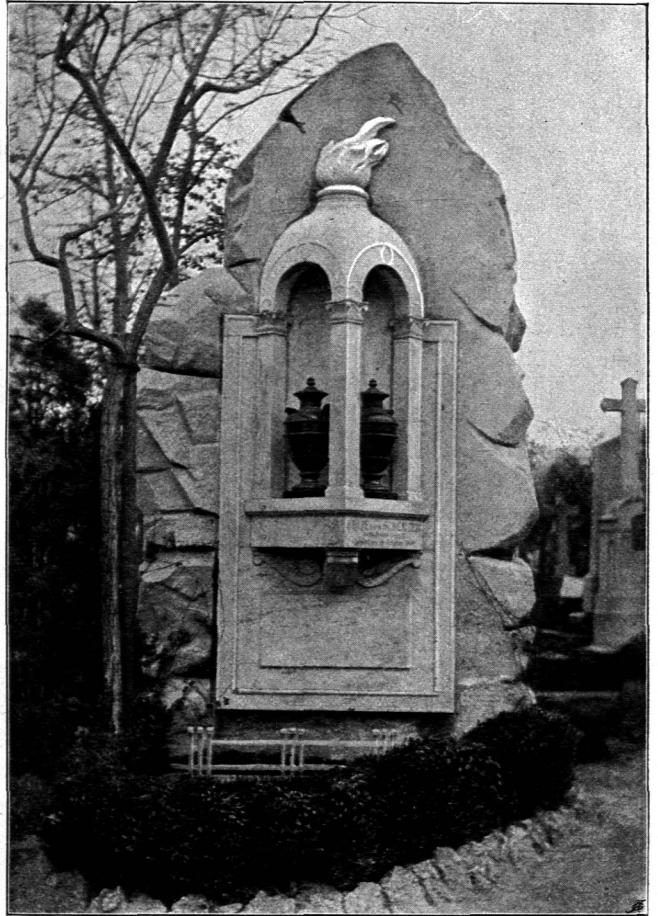
In dem 12 m im Umfange messenden Grufttraume sind vorderhand 12 Nischen zur Aufnahme der Aschenurnen vorgesehen. Die Nischen, von denen eine Doppelnische an der Stirnseite, je zwei Nischen an den übrigen drei Seiten und je eine in den vier Ecken angeordnet wurden, sind von halbkreisförmigem Grundrisse; jede davon ist mit einer halben Kuppel überdeckt.

Der Aufbau, der aus vier reich gegliederten steinernen Pylonen besteht, ist von einer Kuppel und einer Geniusfigur gekrönt.

263.  
Familiengruft  
zu  
Gotha.

Es sei noch der Anordnung von einfachen, nicht überbauten Familienaschengrüften erwähnt, die zuerst in Gotha ausgeführt worden sind und die an der Erdoberfläche mittels einer einfachen Platte verschlossen werden. Der Verschluss der in den Gruftwänden angebrachten Kolumbarienfächer geschieht nach der Beisetzung der Aschenkapfeln durch Marmor- oder Bronzeplatten.

Fig. 375.



Aschengrabmal  
auf dem Matzleinsdorfer Friedhof bei Wien<sup>177)</sup>.

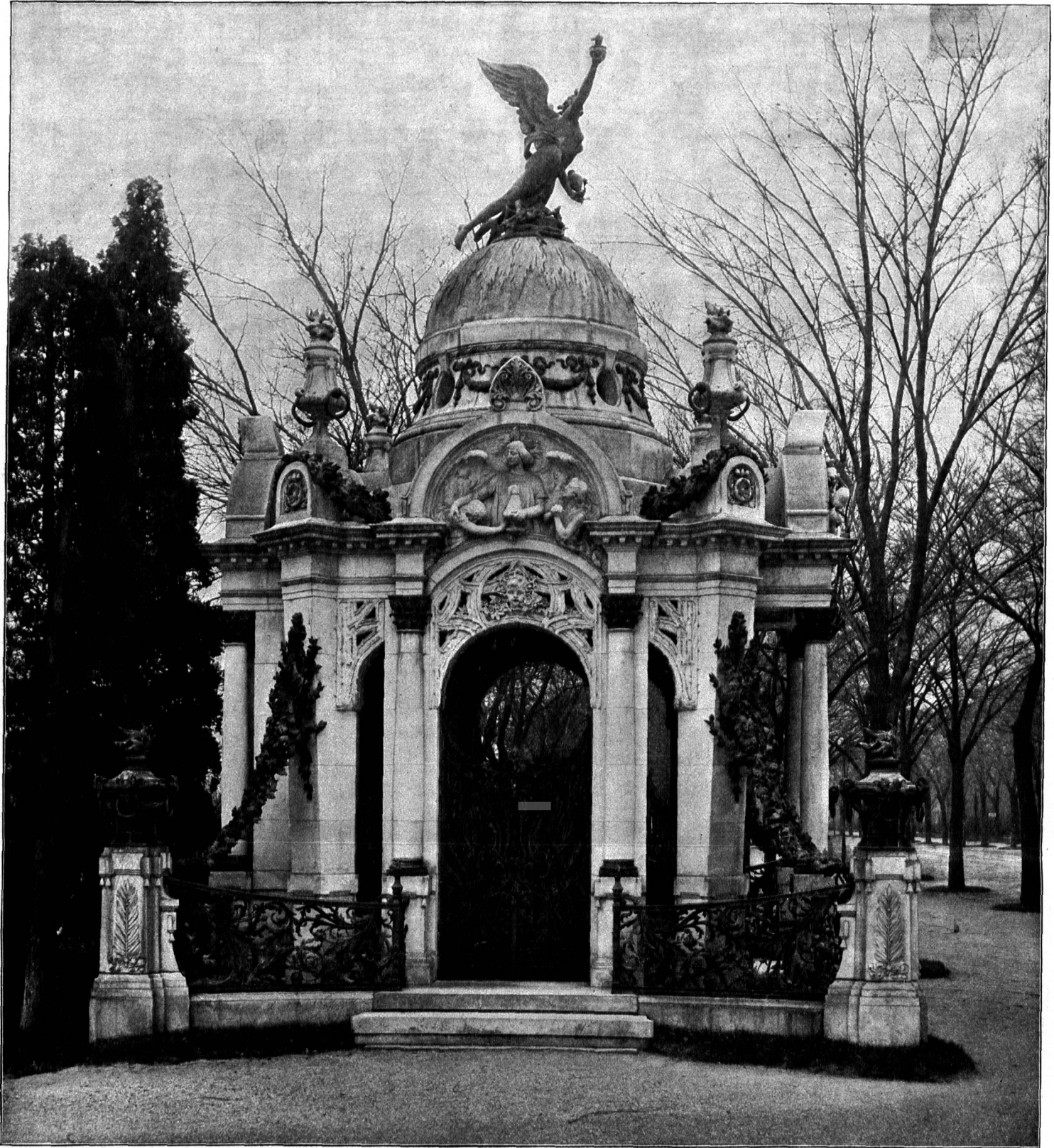
Arch.: *Stia/sny.*

### β) Oberirdische Aschenbeisetzungsstätten.

264.  
Ver-  
schiedenheit.

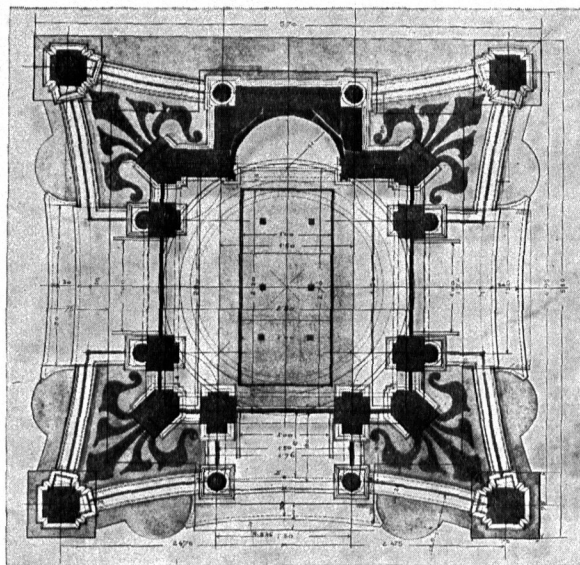
Da die Beisetzungsweise der Aschenreste in den unterirdisch aufgeführten Grüften jeder Begründung entbehrt und nur als eine Nachahmung des bei der Erdbestattung üblichen und aus gesundheitlichen Rücksichten einigermaßen berechtigten Gruftsystems anzusehen ist, so erkannte man alsbald die Unzweckmäßigkeit der unterirdischen gemauerten Aschenbeisetzungsstätten und ging zu den oberirdischen Beisetzungsstätten über, dies umsomehr, als sich letztere viel einfacher darstellen und geringere Kosten hervorrufen.





Diagonalansicht.

Grundriss.  
ca.  $\frac{1}{80}$  w. Gr.



Arch.:  
*Klotz.*

Urnengruft auf dem Zentralfriedhof zu Wien.





Je nach der Zahl der beizufetzenden Urnen, bezw. Aschenkapfeln find die oberirdischen Urnenstätten als Einzel-, Familien- und Massenbeifetzungsstätten zu unterscheiden.

Die einfachste Lösung für die erfangeführte Art bildet das Aufstellen der Aschenurne in einer Nischenwand. Für eine Mehrzahl von Urnen, also für eine

Fig. 376.

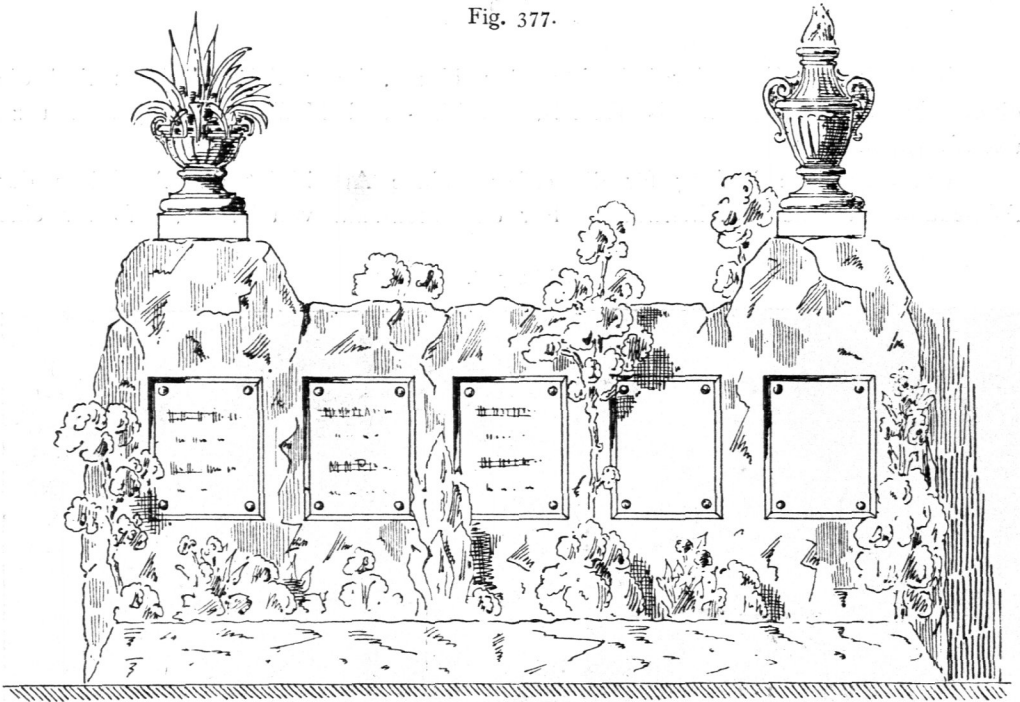


Beifetzungsstätte für 100 Aschenreste auf dem städtischen Friedhofe zu Frankfurt a. M.<sup>178)</sup>.

Arch.: *Hausmann*.

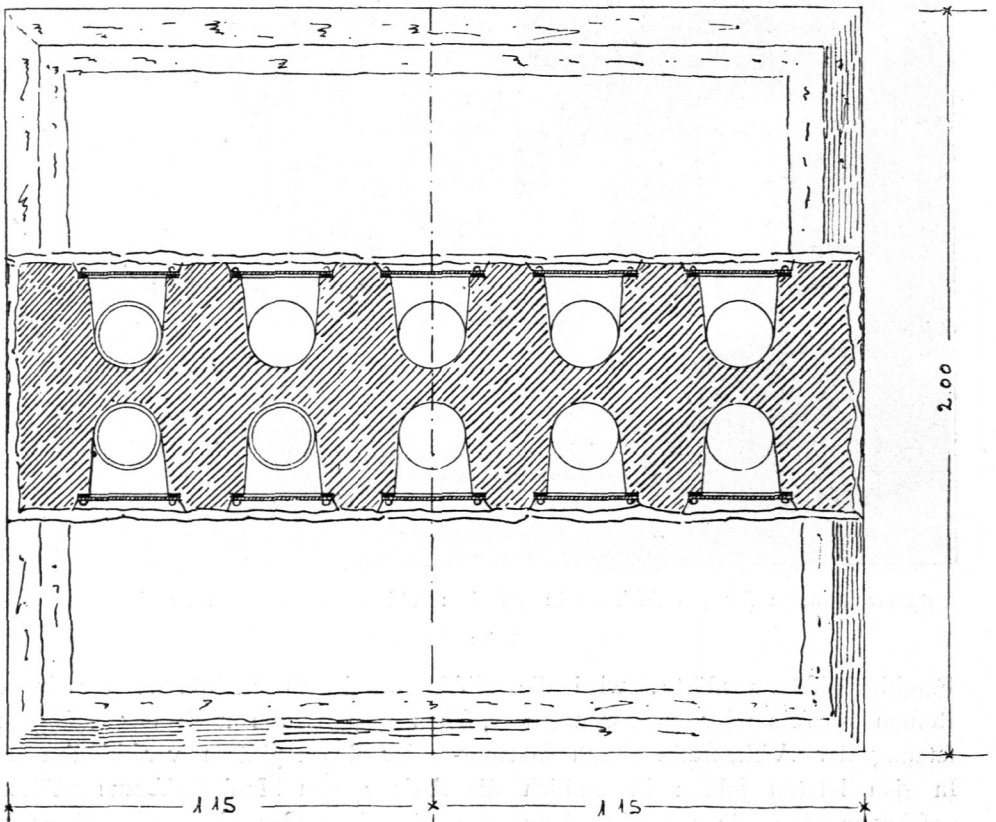
Familienbeifetzungsstätte, wird die Nischenwand mit mehreren, oft in einigen Reihen übereinander angeordneten Nischen geziert, die nach der erfolgten Beifetzung der Aschenreste durch Marmor- oder Bronzeplatten verschlossen werden. In den letzten Jahren ist endlich die Anlage von Massenbeifetzungsstätten eingeführt worden, die anscheinend aus den seitherigen Genossenschaftsgräbern hervorgegangen sind.

Fig. 377.



Vorderansicht.

Fig. 378.



Grundriss.

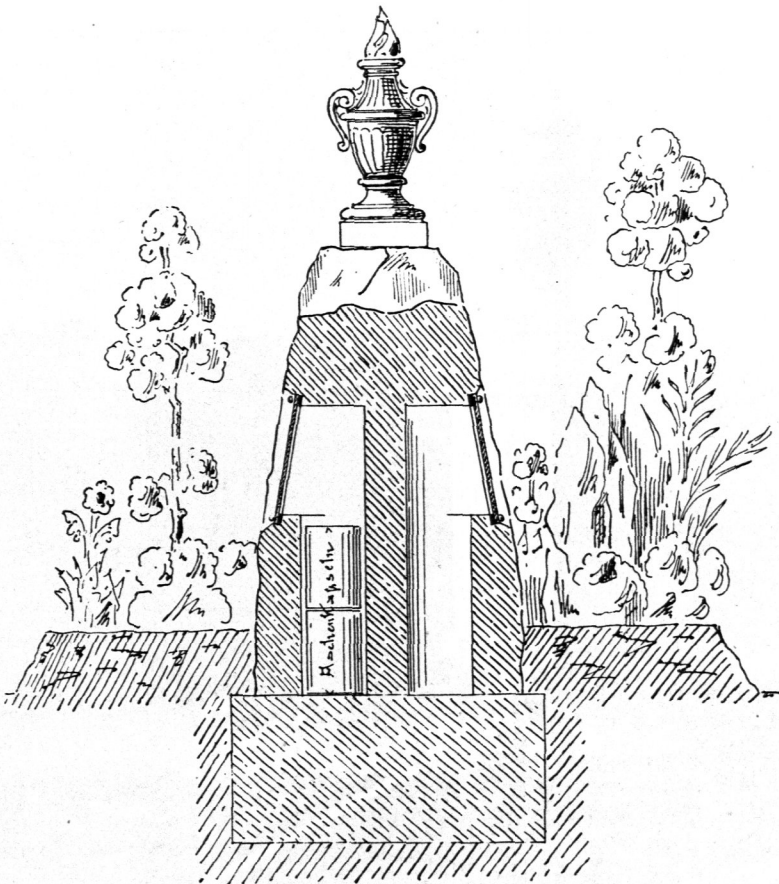
Projektierte Felschengruft für den Friedhof zu Frankfurt a. M.  
(Zwei Verkaufgräber in ihrer Verwendung zu 10 Grabstätten mit zusammen 20 Aschenresten<sup>179)</sup>).

Ein schönes Beispiel einer ausgeführten Einzelbeisetzungsstätte bietet das *Hans v. Bülow'sche* Aschengrabmal zu Hamburg-Ohlsdorf, wo die Aschurne oberhalb einer in der Form einer Exedra gestalteten Sitzbank in einer Nische frei aufgestellt ist<sup>175)</sup>.

In dem zur Leichenverbrennungsanstalt Jena gehörigen Urnenhain ist nach *v. Ferstel's* Entwurf ein Aschengrab errichtet, das als ein würdiges Beispiel von den bis jetzt ausgeführten Familienbeisetzungsstätten betrachtet werden kann (Fig. 374<sup>176)</sup>.

265.  
Familien-  
beisetzungsstätte  
zu  
Jena.

Fig. 379.



Querschnitt zu Fig. 377 u. 378<sup>179)</sup>.

In einem ornamentierten, in altchristlichen Formen gehaltenen Sarkophag, der auf einem Postament vor dem obelikenartigen Grabmal ruht, werden die Aschenreste dreier Personen beigesetzt. Besonders sinnig gedacht und künstlerisch durchgeführt ist der Obelisk selbst, aus dessen von Flammen umzüngelter Bekrönung der Phönix emporsteigt.

Das im Jahre 1902 auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe zu Wien errichtete Aschengrabmal (Arch.: *Stiafsny*; Fig. 375<sup>177)</sup> stellt eine Felswand dar, an deren Vorderseite eine auf Konsolen ruhende Platte vorspringt. Auf dieser erheben sich drei korinthische Pfeiler und bilden, eine flammenbekrönte Kuppel stützend, eine

266.  
Familien-  
beisetzungsstätte  
zu  
Wien.

<sup>175)</sup> Abbildung davon in: Kunst und Architektur etc., Bd. I, Taf. 27.

<sup>176)</sup> Aus: *Phönix* 1903, S. 393—394.

<sup>177)</sup> Aus ebendaf. 1904, S. 97—98.